

4. Sprühteufelchen

Kay klappte den Deckel seines Laptops auf und suchte dann auf der Internetseite der Sächsischen Landesbibliothek die Digitalisierung der Mayahandschrift. Willkürlich wählte er eine Folie aus, lud sich das Bild als Datei auf den Rechner und stellte schließlich eine Seitenansicht her. Rabea beobachtete sein Handeln derweil mit gespannter Neugier und saß derweil mit angewinkelten nackten Beinen dicht neben Kay. Als das Bild auf dem Schirm erschien, überraschte sie die Deutlichkeit der Zeichnungen, die sie sogleich zuzuordnen wusste. Kay blickte konzentriert auf die Folie, als hielte er eine geheimnisvolle Zwiesprache mit ihr ab. Dann, nach wenigen Augenblicken der Besinnung sagte er zu Rabea: „Das ist die Geschichte von Mejo dem Feuermacher“ und er begann zu erzählen:

„In einem vom Urwald umgebenen Dorf, das einen Tagesmarsch vom großen Wasser entfernt gelegen war, lebte Mejo, dessen Familie seit Generationen für seinen Stamm das Feuer entfachte. Es war dies ein Privileg, das aus Urzeiten und von einer göttlichen Bestimmung her stammte. Einem seiner Vorfahren war es nämlich passiert, dass während eines großen Gewittersturmes vom Himmel ein Feuer auf die Erde geschleudert wurde, das einen Baum neben dem Haus des Altvorderen traf und entfachte und als Gabe eines Gottes angesehen wurde. Der Nutzen dieses Geschenkes wurde sehr bald deutlich, denn das Feuer spendete zu allen Zeiten Wärme und das erjagte Fleisch der Wildtiere konnte haltbarer und für seinen Verzehr genießbarer gemacht werden. Schließlich wurde auch eine Methode gefunden, mit der man das Feuer zu jeder Zeit

entfachen konnte. Dieses Privileg oblag der Familie von Mejo, der an diesem Tag, wo diese Geschichte spielt, mit eben dieser Tätigkeit beschäftigt war. Auf der Abbildung sieht man Mejo in der Bildmitte mit einem Stab beschäftigt, der zwischen seinen Händen zum Drehen gebracht wird, während dessen Spitze mit der Reibung in einem Feuerstein trockenes Gras entzünden soll. Um ihn herum, wie man auf dem Bild erkennen kann, saßen die jeweiligen Familienoberhäupter des Stammes mit Gefäßen in den Händen, die die erzeugte Flamme aufnehmen und an ihre jeweilige Feuerstelle verbringen sollen. Über den Köpfen der Wartenden, aber auch dem von Mejo, schweben Gedankenbröckli als unförmige kleine Figuren, die wie Sprechblasen die jeweiligen Beschäftigungsinhalte des Kopfes wiedergeben, mit denen sich die dargestellten Personen ihre Zeit während des Wartens auf das Feuer vertreiben. Es sind dies schwer zu erratende Themen, doch will mir scheinen, dass ich bei Mejo ein Problem erkenne, weshalb seinen Bemühungen um das Feuer an diesem Tag seine ganze und dafür erforderliche Konzentration fehlt. Die paarigen Darstellungen seiner Gedankenbröckli verweisen mich auf seine Frau, die wie es scheint ein Kind unter dem Herzen trägt. Mejo weilte mit all seinen Gedanken bei ihr, denn es musste etwas mit seiner Frau passiert sein, was auch den traurigen Gesichtsausdruck von ihm erklärbar machte. Sie wurde wahrscheinlich in der zurück liegenden Nacht von einem Tier, vermutlich einer Schlange, gebissen, denn man schlief bei den warmen Temperaturen auf dem nackten Boden eines rundherum offenen Hauses. Da geschah es manchmal, dass sich ein giftiges Tier vom Geruch

angelockt in solch eine Behausung verirrte und durch eine unwillkürliche Bewegung eines Schlafenden bedroht fühlte. Der Angriff sollte aber nicht tödlich ausgegangen sein, denn dann wäre die Stammesgemeinschaft in Trauer um die Familie und nicht um die göttliche Feuerstelle versammelt. Aber Mejo trug Sorge zur Schau, dass das Gift des Tieres nicht über die Blutbahn in das noch schwach entwickelte Herzchen des Kindes eingedrungen sei und dort einen tödlichen oder misslichen Schaden hinterließ. Und noch etwas anderes lag bedrückend auf seiner Seele, er durfte bei seiner gottgewollten Tätigkeit niemals versagen und es musste ein Feuer gelingen, denn sonst kämen unter den Stammesmitglieder Zweifel an seiner Person auf, ob er für diese wichtige Verrichtung noch befähigt sei. Schon sieht er einen Schatten über sich fallen, der nicht von der nun hinter ihm aufsteigenden Morgensonne stammte, sondern möglicher Weise ein Zeichen der Missgunst darstellte, weil einer der Stammesbrüder sich gegen ihn erhoben hatte. Aber nein, es war Mensis seine Frau, die am Rande der Versammlung auftauchte und ihm ihre und des Kindes Unversehrtheit anzeigte, indem sie sich nackt allen Anwesenden offenbarte. Dies galt unter den Stammesmitgliedern als ein Wahrzeichen der Fruchtbarkeit und Blüte, deren sich die Frau mit ihrem Leben erfreute. Als Mejo dies bemerkte ging ein Ruck durch seinen Körper, der seine Muskeln zu intensiver Arbeit befeuerte und schließlich nach wenigen Augenblicken auch eine Rauchfahne aus dem Feuerstein hervorquollen ließ.“

Kay verstummte, hielt aber seinen Blick immer noch gegen die Mattscheibe seines Computers gerichtet, als sog er bei

der Betrachtung des Bildes noch etwas heraus, was ihn beschäftigte. Es war das Alphabet der Fantasie, was ihm durch den Kopf ging, denn mit dem Feuer stellte sich ein weiteres Element dieses Alphabetes dar, das in ihm Vorstellungen über Wärme, Nützlichkeit aber auch Gefahr hervorrief. Abseits von der fantasievollen Deutung dieser Mayahandschrift belebte das Bild einer Flamme seine Erinnerungen an die unzähligen Lagerfeuer, denen er in seinem Leben schon beigewohnt oder die er selbst entfacht hatte und so war solch ein Element voller Bilder. Der Blick in eine Flamme hatte etwas ängstlich beruhigendes, wenn man weit genug davon entfernt war und eines dieser Feuer zur Wintersonnenwende unterhalb des Bergmassives der Hohen Liebe fiel ihm ein, das seit vielen Jahren von einem Bergsteiger-Bund organisiert wurde. Hoch auf schlugen dabei jedes Mal die Flammen aus den aufgestellten trockenen Ästen, erhellten das Dunkel dieser Lichtung und warfen einen rötlichen Schein auf die erwartungsvollen Gesichter der Besucher. Gelegentlich trug der Feuerwind glimmende Astteilchen in die Höhe, die langsam wieder fallend dabei verglühten. Symbolisch nahm für die Betrachter dieses Feuers das Jahr bereits Abschied, hieß es doch, dass sich die Sonne nun wieder auf den Weg in die warme Jahreszeit machte, wo Urlaubsträume erblühten und gedankliche Wünsche und Vorsätze ihren Weg säumten.

Plötzlich vernahm Kay die Stimme von Rabea, die ihn mit weit geöffneten Augen erstaunt anblickte und sagte: „Das alles zeigt sich dir auf diesem Bild?“

„Es ist meine Fantasie, die mir diese Geschichte liefert. Da sind bestimmte Gegenstände abgebildet, die sich mir mit

ihrer Verwendung aufdrängen und wenn ich dann noch das Drumherum betrachte, so kommt aus meinen Gedanken eine Geschichte zustande. Allerdings muss ich mich auch darauf einlassen wollen, wobei seit diesem Schlag an meinen Kopf mir diese Fähigkeit viel leichter fällt. Woran das liegt, kann ich dir nicht erklären. Seit diesem Erlebnis muss ich mich nicht erst anstrengen und konzentrieren, die Bilder und Vorstellungen sind einfach vorhanden. Kay erzählte Rabea jetzt von der gestalteten Giebelwand und von dem anschließenden Besuch bei seinem Kunden, wo er im Foyer bei der Verabschiedung den Rechtsanwalt mit seiner Bildbeschreibung verblüffte. Kay musste schließlich lachen, als er die sorgenvolle Frage von Rabea vernahm, ob er noch immer Schmerzen im Kopf verspüren. „Nein“ sagte Kay, „mir geht gut und ich fühle mich wunderbar.“ Dabei langte er mit seiner rechten Hand nach dem Kopf von Rabea und suchte ihre Lippen. Obgleich Rabea seinen Kuss gierig erwiderte und Kay schon mit seinen Händen auf Wanderschaft über den Körper seiner Freundin ging, wurde er doch schließlich sanft zurück gewiesen, denn Rabea wollte noch ein weiteres Bild betrachtet und den Erfindungsreichtum von Kay erprobt wissen. Mit einer leichten Enttäuschung in seinem Herzen wandte sich Kay wieder dem Computer zu und lud sich eine nächste Folie der Mayahandschrift auf den Bildschirm. Die Beschaffenheit der Abbildung war durch die Spuren der Zeit in einem schlechten Zustand, der kaum eine Deutung der Schriftzeichen zuließ, weshalb Kay sogleich weiter blätterte. Allerdings bremste auch die noch immer in seinem Herzen sitzende Enttäuschung seine Lust, dem Bild eine Geschichte

abzulauschen. Doch je mehr Folien er an sich vorüberlaufen ließ, desto mehr verteilte sich sein Gram im Körper und sein gedankliches Vermögen erreichte wieder die Höhen der Erfindungsgabe. Vor ihm stand ein Bild, das ihm sogleich ein Schmunzeln ins Gesicht zauberte. Es waren darauf mehrere Personen abgebildet, die alle etwas auf dem Rücken trugen. An Rabea gewandt sagte er: „Eine schöne Geschichte, ich will sie – *Einer trage des anderen Last* – heißen.“ Dann begann Kay:

„Sabrina und Vester verbrachten schon viele Jahre in einer Lebensgemeinschaft, die kaum etwas zu wünschen übrig ließ. Sie liebten einander mit allem wenn und aber, verbrachten viel Zeit zusammen, obgleich es nicht leicht fiel, gemeinsame Freiräume zu schaffen. Sabrina arbeitete für eine große Immobilienfirma, die landesweit Industrieobjekte bewertete und vermittelte. Die Firma besaß Büros in allen wichtigen Großstädten Europas, so dass Sabrina neben ihrer Bürotätigkeit viel unterwegs war. Vester war da bodenständiger, denn er arbeitete als Koch in einem angesehenen Hotel der Stadt, in der beide in einer komfortablen Wohnung mit großzügiger Terrasse im zweiten Stock und mit Blick auf einen städtischen Park lebten. Dort lief Sabrina auch täglich ihre morgendlichen Joggingrunden, während Vester zu der Zeit meist noch schlief. Er kam in der Regel erst spät nach Hause und konnte sich zur frühen Geschäftigkeit seiner Freundin nur selten aufrufen. Ihre Tage verliefen so in einem gewissen Gleichmaß, das scheinbar nichts zu wünschen übrig ließ, wenn da nicht des Morgens im Park Mütter mit ihren Kindern entgegenkamen, die in Sabrina ein Gewissen zu

Wort kommen ließ, was sie schon seit einiger Zeit peinigte. Aber später zu Hause angelangt spülte das Duschwasser diese Pein schnell wieder von ihr ab und dann rief bereits das Smartphone oder IPOD mit Nachrichten nach ihr, die meist andere Sorgen auf ihre Schultern packten. Vester lud schließlich mit breitem Lächeln zum Frühstück ein und vergessen waren endgültig die morgendlichen Begegnungen im Park, denn der Tag musste organisiert und das kommende freie Wochenende geplant werden. So verging ein Jahr nach dem anderen und ihre Sehnsucht nach einem Kind schmolz währenddessen unter den Alltagsproblemen dahin.“ Kay bemerkte in diesem Moment, wie ihn Rabea am Arm zupfte und sah schließlich, dass ihre Augen den Tränen nahe waren.

„Ich sehe auch. Was du siehst“ sagte sie ruhig und fuhr fort, „die beiden Figuren in der Mitte trage keine Gegenstände auf dem Rücken, sondern jeder ein kleines Wesen.“ Dann hellte sich ihr Gesicht plötzlich auf und sie sagte: „Du bist schon ein Schelm mein Lieber, eine schöne Geschichte obgleich sie keine erfundene ist, sondern Ausdruck deiner Gedanken. Wir haben noch nie darüber gesprochen, ob wir ein Kind haben wollen. Was hat dich jetzt bewegt, davon zu erzählen?“

„Ehrlich gesagt“ begann Kay, „wollte ich mir dir durch diese Geschichte kein Gespräch über Kinder anregen, sondern es war eine Reaktion meines Seelenschmerzes auf deine Ablehnung vorhin, als ich dich umarmte und du mich abgewiesen hattest.“

„Da kommt doch nicht etwa der beleidigte Mann in dir hervor“ erwiderte Rabea und setzte hinzu, „ich denke, dass

deine Geschichte auch ein Fünkchen Wahrheit enthält. Aber ...“ Rabea beendete den Satz nicht und verfiel in diesem Moment plötzlich in nachdenkliches Schweigen, während sie zurückgelehnt und mit verschränkten Armen neben Kay saß.

„Aber was?“ fragte Kay.

„Es mag recht schön sein, mit einem Kind, aber es muss auch wohl erwogen werden. Du fährst danach weiter zu deinen Kunden und was wird aus meiner Arbeit?“ Kay wusste darauf auch keine zufriedenstellende Antwort, meinte dann jedoch auf den Titel seiner Geschichte verweisend, dass jede Entscheidung im Leben auch Fantasie zu seiner Bewältigung notwendig macht. Seine Eltern hätten beide studiert, als er zur Welt kam und ihr Studium auch beendet. Heutzutage macht man es sich schwer bei einem Gedanken, über den die Eltern weniger Vorbehalte einräumten und es einfach taten.

„Waren sie weniger verantwortungsvoll“ fragte Kay.

„Das ist nicht der Punkt auf den es ankommt“ erwiderte Rabea und fügte hinzu, „die Arbeit ist heute einfach wertvoller geworden und bedeutet dem Einzelnen mehr. Da ist man geneigt, vorsichtiger bei seinen Entscheidungen zu sein.“ Rabea schwieg nun und Kay spürte, dass die Stimmung des Abends plötzlich in einen Bereich hinab gesunken war, aus dem sich keine Nähe und Zärtlichkeit mehr anheben ließ. Zu schwer lasteten die gefallenen Bemerkungen über ein Kind auf den Gefühlen. Das hatte er mit seiner Geschichte so nicht gewollt und er fühlte nun, dass man mit seiner Fantasie auch behutsam umgehen sollte und die aus ihr geborenen Vorstellungen nicht zum Zweck einer Sache gemacht werden durften. Das konnte, wie er

soeben erfahren hatte, verdammt schief gehen. Ein Kind war ein sensibles Symbol in seinem Alphabet der Fantasie und er verglich es insgeheim mit einem Vokal, der im Schriftalphabet weicher gestimmt war, als die ihm zugehörigen Konsonanten und dem Wortlaut einen empfindsamen Hauch einflößte, wie es auch einem Neugeborenen anhaftete.

5. Sprühteufelchen

Nach dem schwülen Wetter des letzten Wochenendes peitschte Anfang der Woche ein Unwetter über die Region und hinterließ zahlreiche Schäden an Gebäuden und Fahrzeugen, riss Bäume um und verspernte den Schienenverkehr. Menschen waren bei diesem Sturm an ihren Leibern nicht betroffen, jedoch hinterließ diese Laune der Natur an sachlichem Eigentum viel seelisches Ungemach bei den Betroffenen, das manchmal schwerwiegender, als die beschädigte Sache selbst wert war. Kay musste seinen Terminplan dieser Woche komplett umstellen und sich täglich mit Schadenregulierungen befassen, denn an seiner Bereitschaft nach solchen Ereignissen wurde seine Arbeit dem Grunde nach gemessen. Da waren Bäume auf Häuserdächer und Fahrzeuge und ein schwerer Hagelschauer gefallen, Glasdächer und Wintergärten zerstört, was unzählige Besuche bei seinen Kunden nach sich zog. Gelegentlich begegnete er dabei verzweifelten Menschen, die all das, was um sie herum geschah, nur schwer verarbeiten konnten, während andere wiederum beherzt zur Schaufel griffen und mit einem Lachen im Gesicht dem Schicksal trotzten. Sorgen bereiteten ihm

hingegen jene Kunden, die im Glauben an eine umfängliche Versicherung hofften, alles ersetzt zu bekommen und denen er inmitten des verursachten Chaos erklären musste, dass sie leider an der falschen Stelle gespart hatten und der entstandene Schaden nicht versichert sei. Dann brauchte er eine dicke Haut, um den Kummer und Ärger abzuwehren und er wünschte manchmal, dass sie dafür in ihren Schulungen auch das entsprechende seelsorgerische Rüstzeug erhielten. Es kam vor, dass er nach solchen Besuchen anschließend in seinem Fahrzeug saß und sich entspannen musste. Während einer dieser Ruhepausen fiel ihm sein Alphabet der Fantasie wieder ein und er fügte ihm ein weiteres Element hinzu, denn was solch ein Unwetter anzurichten vermochte, dafür reichte die Fantasie mitunter nicht aus sich vorzustellen, was alles passieren konnte. Ein Unwetter entsprach einem Ausrufezeichen, wie es in jedem Alphabet zur Zeichensetzung gehörte. Und ein solches setzte die Natur in ausdrucksvoller Weise.

Das durch das Unwetter veranlasste Arbeitspensum nahm Kay fast vierzehn Tage von früh bis spät in Anspruch, dann eines Abends empfing ihn Rabea mit einer Überraschung. Sie wäre in einem Reisebüro gewesen, erzählte sie Kay nach der Begrüßung, habe heimlich einmal ihre Ausgaben überrechnet und sei zu dem Entschluss gekommen, dass sie sich beide einen dreiwöchigen Aufenthalt im Lande der Maya gönnen sollten, damit Kay vor Ort und im Original Mayahandschriften an den dortigen Altertümern besichtigen könne. Kay war zunächst sprachlos und dann umfing er seine Freundin mit einer freudigen und nicht enden wollenden Umarmung. Eine Rundreise über die Halbinsel

Yucatán sollte es sein, wo so berühmte Ortschaften wie Uxmal, Tulum und Chichén Itzá Zeugnis von jener untergegangenen Kultur ablegten, deren Handschriften Kay im Dresdner Buchmuseum schon bestaunen konnte. Auch zwei Wochen Badeurlaub an der Playa del Carmen wäre in ihrem Vorschlag enthalten und sollte ihren Urlaub abrunden und beschließen. Rabea breitete einen Katalog des Reisebüros über Mexico vor Kay aus und zeigte ihm ihre vorgeschlagene Reise. Sein Einverständnis im Voraus erhoffend, hatte sie gar schon ein „Marco Polo“-Heftchen besorgt, das mit dem Einlesen seine Träume von einem fabelhaften Urlaub entfachen und der Planung der Reise dienlich sein sollte.

In den kommenden Wochen beschäftigte Rabea diese Planung eifrig an vielen Abenden, während Kay dabei saß und wie selbstvergessen in einem kleinen Inselbändchen über die Maya-Handschrift las und die darin abgebildeten Motive studierte. Illusionen stiegen ihm dabei aus den Abbildungen entgegen und formierten Fantasien, die sich miteinander zu Geschichten verflochten. Rabea, die Kay gelegentlich aus den Augenwinkeln heraus beobachtete, bemerkte dann in den Gesichtszügen ihres Freundes jene gedankliche Lebhaftigkeit, mit der ihr Kay schließlich seine Vorstellungen erzählte. Von einem Siegelring war da zum Beispiel die Rede, dessen Abdrücke auf zahlreichen Abbildungen die unterschiedlichsten Motive darstellten, was Kay in der folgenden Geschichte zum Ausdruck brachte. Er erzählte:

„Unter der Herrschaft von Konradi dem Allmächtigen im Inselland des ewigen Morgentaus trug es sich zu, dass der Siegelbewahrer, der in seinem Büro die Siegel des

Königreiches verwahrte, den Verlust eines Siegels von Konradi dem Allmächtigen bemerken musste. Der Schrein, in dem die kostbaren Siegel aufbewahrt wurden, stand offen und bezeugte zudem keinerlei Anzeichen einer Gewaltanwendung. Anciem de Poyet, so der Name des Siegelbewahrers, war entsetzt und zugleich ratlos ob des Gedankens, dass er bei seiner letzten Verwendung eines Siegels den Schrank nicht abgeschlossen und so einer unerlaubten Entnahme Vorschub geleistet habe. Er wusste, dass es ihm den Kopf kosten würde, wenn dieser Verlust ruchbar würde und so sann er augenblicklich nach Rat, diesem misslichen Umstand zu begegnen. Doch noch ehe er einen weiteren Gedanken an dieses Geschick wenden konnte, hörte er Geräusche jenseits seiner Tür, schloss instinktiv mit einer hastigen Bewegung den Schrein und im nächsten Augenblick stand auch schon Konradi der Allmächtige vor ihm. Es müsse ein wichtiges Dokument gesiegelt werden, ordnete der Herrscher an, während er gleichzeitig mit einer lässigen Handbewegung den Kanzler aufforderte, den Schrein zu öffnen. Anciem de Poyet war ein Mann der Tat und an solche Auftritte seines Königs gewohnt, weshalb er flugs sein Gesicht in eine finstere Starre versetzte, die Konradi zunächst von seinem Begehren abprallen lassen sollte. Dies zu unterstreichen sagte er schließlich: „Majestät besitzen mehrere Dienstsiegel, welchem davon er den Vorzug geben wolle hänge bestimmt von dem zu siegelndem Dokument ab, weshalb schließlich eine sorgfältige Überlegung angeraten sei.“ Die Miene des Kanzlers nahm derweil einen fragenden Ausdruck an, der zu einer Entscheidung drängte, was, wie Anciem de Poyet

wusste, dem König in keiner Weise behagte. Konradi der Allmächtige dachte lieber etwas länger über eine Angelegenheit nach und suchte in der Regel maßvolle und nutzvolle Anordnungen zu treffen, die dem Wohlwollen seines Volkes galten. Das brachte ihm nicht nur Freunde ein. Der Kanzler fügte deshalb mit einschmeichelnder Stimme hinzu, dass er sich wie gewohnt dieser Sache annehmen und er eine wohlwollende Entscheidung im Sinne des Königs treffen werde. Noch ehe Konradi diesen Vorschlag weiter erwägen konnte, hatte Anciem de Poyet die Aufmerksamkeit des Königs auf eine dringende finanzielle Angelegenheit gelenkt, die keines Siegels jedoch der Einberufung des Kanzlerrates bedurfte. Konradi der Allmächtige ließ dem Kanzler seinen Dank für die Erinnerung wissen, legte das Dokument auf dessen Schreibtisch und wandte sich schließlich im nächsten Moment zur Tür, die Anciem de Poyet danach sogleich sorgsam verriegelte. Anschließend untersuchte er im Schrein die verbliebenen Siegel, dass er den Abkömmling und seine besondere Verwendung herausfand. Dazu stellte er von jedem Siegel einen Abdruck her, was seine Deutung vereinfachte.“ Kay verwies Rabea an dieser Stelle auf eines der Bilder aus der Maya-Handschrift des Inselbändchens und zeigte ihr die vermeintlichen Siegelabdrücke, die sich nahezu auf jeder Abbildung fanden und aus unförmigen geometrischen Figuren bestanden. Unterschiedliche Zeichnungen innerhalb dieser Abdrücke bezeugten eine verschiedene Deutung innerhalb der Mayaschrift. Dann fuhr Kay fort:

„So, wie du an diesen Beispielen erkennen kannst, waren auch die Siegelabdrücke, die Anciem de Poyet auf das Papier

verbrachte. Fünf Privatsiegel besaß Konradi der Allmächtige, mit denen er die jeweilige Gunst seiner Mätressen und die Vorliebe für die kommende Nacht auf kleine Briefchen siegelte und vier Dienstsiegel für den Schriftverkehr seiner Regierungsarbeit. Diese trugen Symbole, die die Dringlichkeit einer Schriftsache widerspiegelten. Hinzu kam noch das Reichssiegel für die offiziellen Dokumente, welches das Wappen des Königreiches trug. Die Siegel für die Mätressen hingegen waren in punktierte Segmente unterteilt und unterschieden sich in der Anzahl der Stückelung. Das Siegel für Kamina die Wilde war nicht unterteilt, während für Sosa, die Dickleibige, der Aufdruck aus zwei Segmenten bestand. Für Riba, die Dominante, wies das Siegel vier Segmente auf und Joschu, die Kleine hatte fünf erhalten. Mit großem Entsetzen bemerkte der Kanzler, dass das Siegel mit den drei Segmenten für Feh, die Liebliche und Lieblingsfrau des Königs fehlte. Feh erwählte Konradi der Allmächtige an zwei von fünf Tagen in der Woche und ein großer Schreck fuhr dem Kanzler in diesem Moment in die Glieder, als er sich erinnerte, dass gestern Kamina und einen weiteren Tag zuvor Joschu die Gunst des Königs erhalten hatten. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wurde heute Abend das Siegel für Feh gebraucht. Anciem de Poyet lief aufgeregt in seinem Zimmer auf und ab und suchte währenddessen in seinen Gedanken nach einer Lösung des aufkommenden Problems. Einen neuen Siegelring zu beschaffen war in dieser kurzen Zeit unmöglich. Und der Mätresse Feh durfte er sich auch nicht nähern, um mit ihr ein heimliches Abkommen zu treffen, denn die Auswahl der jeweiligen Frau für die Nacht

erhielt er durch eine Order und musste anschließend das beigefügte Briefchen entsprechend Siegeln. Anschließend wurde die Botschaft der betreffenden Frau überbracht, wobei der Nachtdiener die Nachricht nur an Hand des Siegels zuzuordnen vermochte. Nach minutenlangem Bedenken hellte sich schließlich das Gesicht des Kanzlers auf, denn ihm war eine Idee widerfahren, mit der er seinen Kopf nicht nur aus der Schlinge, sondern auch im Ansehen seines Königs würde stolz erheben können.

Wie erahnt bekam Anciem de Poyet am Abend die Order, dass Konradi dem Allmächtigen für die kommende Nacht seine Lieblingsfrau Feh zugeführt werden sollte. Der Siegelbewahrer nahm die Order wie gewohnt dienstbeflissen entgegen. Dann machte er sich umgehend an seinen Plan, denn der Nachtdiener würde nur wenig später zu seiner Pflicht erscheinen. Der Kanzler wählte nun zwei Siegel aus dem Schrein, jenen von Kamina, das ohne Segmentierung war und das von Riba mit vier Unterteilungen, den er zuerst auf den erwärmten Lack drückte. Nun war Eile geboten, dass die Masse noch flüssig blieb, denn nun musste mit dem segmentlosen Siegel eine Unterteilung des vorigen Siegel überdrückt werden, dass es schien, als entstünde eine Doppelsiegel, das besagte, Konradi der Allmächtige wünschte an diesem Abend zwei Frauen zugeführt bekommen, die liebliche Feh und zugleich die wilde Kamina. Das waren außerordentliche Neuerungen, wie sie es noch gegeben hatte und die dennoch dem urwüchsigen Vermögen des Königs entsprach, der von Wohlgestalt und im Zenit seines Alters stand. Leicht vermochte er die beiden Frauen mit seinen muskulösen Armen zugleich in seine Gemächer

tragen und dies war auch die Idee, die Anciem de Poyet aus seinen Vorstellungen zog. Zwei so liebevolle Frauen zugleich in den Armen des Königs mussten doch herzerweichend sein und einen Gefühlssturm erregen.

Obgleich dieses Experiment nicht ohne eine Gefährdung für den Siegelbewahrer verlaufen konnte, denn es würde ihm entweder Zeit einbringen, ein neues Siegel für Feh in Auftrag zu geben oder das Ende seiner Tage bedeuten, wagte er diesen Plan. Letzteres vermochte er sich allerdings nicht vorzustellen, denn die Neuerung dieser nächtlichen Unterhaltung weissagten in seinen Gedanken einen unerhörten Verlauf.

Still wartete er in den nächsten Stunden über ein Buch gebeugt auf sein Urteil, doch es blieb alles ruhig und bald erschollen vom Burgturm die mitternächtlichen Klänge der Kirchenglocken. Dann suchte auch Anciem de Poyet sein allerdings einsames Lager auf und verfiel nach wenigen Minuten in einen tiefen traumlosen Schlaf. Das Ende ist noch schnell erzählt“ sagte Kay an Rabea gewandt, die mit einem schelmischen Blick seinen funkelnden Augen begegnete.

„Am nächsten Morgen wurde der Siegelbewahrer sogleich zum König bestellt. Konradi der Allmächtige strahlte bei seinem Empfang übers ganze Gesicht und war guter Laune, als hätte er soeben eine Schlacht gewonnen. Anciem de Poyet wurde zu seinem Einfall beglückwünscht und zugleich beauftragt, weitere Siegel anzuschaffen, denn Konradi der Allmächtige wollte sich noch mehr Frauen anschaffen, denn er mochte dieses neue nächtliche Spiel von nun an nicht

mehr missen. Und so geschah es, dass im Inselland des ewigen Morgentaus der erste Harem begründet wurde.“

„Sag mal“ begann Rabea ihre Bemerkung über die vernommene Erzählung, „verbirgt sich in der Geschichte ein heimlicher Traum von dir?“ Das Gesicht von Rabea war von einem hintergründigen Lächeln überzogen, das Kay gleichermaßen verunsicherte wie auch bezauberte.

„Ich habe geahnt, dass du diese Frage stellst und ich kann dich beruhigen. Es ist nur eine Geschichte, die nichts mit uns zu tun hat. Es sind Fantasien, die sich mir aus der Betrachtung dieser Abbildungen der Maya-Handschrift aufdrängen. Mit meinen sexuellen Fantasien hat das nichts zu tun.“

„Hast du denn welche“ hakte Rabea sofort ein und schaute ihren Freund dabei herausfordernd an. Doch Kay ging nicht darauf ein, sondern blätterte stattdessen im Inselbändchen, als suchte er etwas Bestimmtes.

„Hier“ sagte er kurz darauf und zeigte Rabea in der Handschrift weibliche Personen, die an Brüsten erkennbar waren und eine weitere Darstellung, die offensichtlich eine männliche Figur saugend an einer Brust abbildete. „Diese Zeichnungen würden mich eher zu solchen Fantasien anregen“ fuhr Kay fort, „denn derartige Handlungen setzen in mir erotische Vorstellungen frei. Im Übrigen ist es so, dass es immer auf den Gedankeninhalt des Betrachters ankommt, in welche Richtung sich eine Fantasie entwickelt. Obgleich die männliche Figur schon sehr einem Mann ähnelt, könnte sich daraus auch eine Geschichte über die Fruchtbarkeit entwickeln, in der ein Säugling Nahrung über die Brust seiner Mutter aufnimmt. Dass diese sehr nahrhaft

ist, zeigt der prächtige Zustand der Person. Allerdings würde ich in diesem Fall eher dazu neigen, etwas Erotisches darin zu sehen und mir fällt auch schon eine Geschichte dazu ein.“

„Lass hören“ fragte Rabea neugierig und rückte derweil ein Stückweit an Kay heran, als wollte sie die Abbildung näher betrachten. Kay schien noch einen Augenblick zu überlegen, dann erzählte er:

„.... *(Der Autor überlässt an dieser Stelle dem männlichen Leser eigene Fantasien zu erträumten, die sich für ihn aus der Berührung einer nackten weiblichen Brust ergeben. Eine weibliche Leserin würde ohnehin wenig erregende Gedanken dabei empfinden.)* Nun bist du wohl enttäuscht, “ fuhr Kay nach Beendigung seiner Geschichte an Rabea gewandt fort.

„Nein“ antwortete sie kurz und bündig, „du hast uns Frauen ein angenehmes Kompliment gemacht.“ Sie schwieg einen Augenblick und schickte derweil mit schräg neigten Kopf einen neugierigen Blick ins Antlitz ihres Freundes hinüber. Kay ahnte, was Rabea noch immer beschäftigte.

„Deine Gedanken hängen wohl noch immer an meinen sexuellen Träumen“ fragte er neugierig. Rabea lächelte sanft und erwiderte: „Deine Geschichte über die Siegelringe hat so eine Ahnung aufkommen lassen, die nun in meinen Gedanken festhängt und mich beschäftigt. Leider reden wir ja auch kaum darüber, was wir beim Sex mögen und was nicht. Wir tun es einfach.“

„Ich gebe ja zu“ antwortete Kay, „dass auch Fantasien zum Sex-Leben gehören, aber in diesem Fall hat mich wirklich etwas anderes inspiriert. Ich habe es dir noch nicht gesagt, denn ich bin über die geschauten Bildchen der Maya-

Handschrift zu etwas gekommen, dass ich für mich als das Alphabet der Fantasie bezeichne. Ich bin dabei erst am Anfang und vermag dir jetzt nur wenige Beispiele zu nennen, auf denen sich meine Entdeckung begründet. Im normalen Schriftalphabet stehen Buchstaben, die zusammengesetzt Wörter ergeben. Beim Alphabet der Fantasie stehen dafür Bilder und Begriffe, wie das Feuer, bei dessen Gedanken man Wärme, Wohlbefinden aber auch Gefahr verspüren kann. Ein Beispiel für ein Bild wäre das Kind, das in Gedanken, die schließlich zu Fantasien führen, mit Gefühlen über Zärtlichkeit oder Verletzlichkeit und Empfindsamkeit verbunden sind. Und so setzt sich das fort mit einer Schlange beispielsweise, der etwas Unheimliches, Giftiges und Ängste verbreitendes anhaftet oder eben dem zuletzt genannten Siegelring, der bei seinem Träger oder seiner Nutzung Macht und Autorität symbolisiert. Der Busen einer Frau steht für Fruchtbarkeit, aber auch Lust und sexuelle Träume, womit wir wieder zum Eingang deiner Frage kommen. Ja, Rabea, auch ich habe sexuelle Träume, die mich manchmal in meinen Gedanken lüstern erscheinen lassen, dass ich mich schäme solcher Art Vorstellungen auszusprechen. Der alte Marquis de Sade hat es sich da einfacher gemacht und in seinem Gefängnis seinen Gedanken über die Sexualität einfach freien Lauf gelassen. Wir tun uns da heute schwerer damit.“

„Aber gibt doch einmal ein Beispiel“ fuhr Rabea dazwischen, „und lass deiner Fantasie freien Lauf. Wir kennen uns nun schon solange und mein Körper ist für dich doch längst kein Geheimnis mehr. Was stellst du dir vor, das wir damit machen oder wie wir miteinander umgehen, dass deine

Träume in Erfüllung gehen können.“ Kay war von der Heftigkeit des Einwurfes von Rabea überrascht, aber es stachelte auch seinen Mut an darüber zu reden, was in seinen Träumen, die meist aus heimlichen sinnlichen Beobachtungen von Rabeas Körper entstanden, passierte. Und dennoch, es fiel ihm nicht leicht, seine Fantasien preiszugeben. Rabea schien dies an seinem Zögern zu spüren und kam Kay nun entgegen. Sie sagte:

„Deine Geschichte hat auch meine Fantasien belebt und auch ich fühle nicht die Lust nach einem dritten Partner, sondern ich will dir sagen, was ich gerne tun würde.“ Der Atem stand Kay bei diesen Worten plötzlich still und er blickte angespannt in das Gesicht seiner Freundin.

„Weißt du Kay, es sind manchmal die einfachen Dinge, nach denen ich mich sehne, wenn wir beieinander liegen. Ich möchte keine Kopfstände mache oder mich von dir fesseln lassen. Außerdem haben wir schon so viel ausprobiert, mit den Händen, den Füßen, dem Mund und den Brüsten. All das ist wunderbar. Das Streicheln, das schier unaufhörliche Streicheln über alle Teile des Körpers, der dabei immer entspannter und glitschiger wird, sich öffnet, wo es zu kribbeln beginnt und unsere Berührungen förmlich einsaugt. Diese Augenblicke wünsche ich mir, dass sie nie vergehen, denn sie heben in ein Erleben, dass von einem unsäglichem Gefühl der Lust erfüllt ist.“ Rabea blickte nun stumm vor sich hin, als lauschte sie ihren eigenen Worten noch nach, weil sie vielleicht in diesem Moment einen Gefühlsschauer erlebte.

„Das hört sich gut an“ fügte Kay hinzu, „und es sagt mir, dass dir unserer Massage-Abende gut gefallen haben. Was

meine Fantasien anbelangt, und nun habe ich auch den Mut darüber zu sprechen, so träume ich oft von verpassten erotischen Gelegenheiten, die mir irgendwann in der Vergangenheit widerfahren sind. So erinnere ich mich beispielsweise an einen Tag im Kaufhaus. Es war in der Teppichabteilung, wo ich für meine erste eigene Wohnung eine Bodenunterlage für meine Sitzecke suchte. Die Verkäuferin war eine junge Frau mit langen blonden Haaren, groß gewachsen und mit einer üppigen Oberweite. Die Teppiche waren auf dem Boden übereinander gestapelt und da ich mich nicht gleich entscheiden konnte, bückte sich die Frau verführerisch weit nach unten und hieß mich einen Blick auf ihre halterlose Brust werfen, die lose in der Bluse baumelten.“ Kay musste bei diesen Worten leicht schmunzeln und fuhr dann sogleich fort. „In dieser Haltung blickte mich die Frau herausfordernd von unten an, während sie sich zugleich davon überzeigte, dass meine Augen ihre Brüste förmlich verschlangen. Wenig später richtete sie sich auf und meinte, wenn hier nicht das Richtige dabei wäre, so fände sich bestimmt im Lager noch weiteres Anschauungsmaterial. Sie hieß mich ihr zu folgen, was ich wie betröpfelt auch tat. Als sich die Tür zum Lager hinter uns schloss, lehnte die Blondine an einen Warenstapel und warf mir einen auffordernden Blick zu. Ich sehe sie noch genau vor mir stehen, mit ihren über die Knie verschränkten nackten Beinen. Sie trug einen dunkelblauen Minirock und eine weit ausgeschnittene weiße Bluse, unter der sich ihre Brustwarzen deutlich abzeichneten. Mit den Armen stützte sie sich lasziv auf einen Teppichstapel und wartete darauf, dass ich mich ihr näherte und von ihrem Angebot an

weiterem Anschauungsmaterial Gebrauch machte. Aber ich fühlte in diesem Moment eine unerklärliche Unsicherheit für solch eine Situation und habe mich ihr schleunigst wieder entzogen, indem ich entschuldigende Worte stammelte und wieder die Tür öffnete. Diese Situation verfolgt mich nun in meinen Träumen und ich stelle mir jedes Mal vor, wie es hätte sein können. Wie oft habe ich danach diesen Augenblick in meinen Gedanken nachgespielt und die Frau dabei in meinen Vorstellungen entkleidet.“ Kay schwieg, als schämte er sich nachträglich für sein männliches Versagen. Rabea rückte derweil nah an ihn heran, schlüpfte mit einer Hand unter das Shirt von Kay und sagte: „Aber wie das geht, ein Frau zu entkleiden, hast du doch bestimmt nicht verlernt.“